Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

Heft: 41

Artikel: Tripolis
Autor: E.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640569

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eleganten Männern, die mit Menschenleben spielen, ein Salt zu! Und in allen Ländern dasselbe Bild, da ein wenig roher, dort in seidenen Kleidern, überall aber geschminkt mit Lüge,

angetan mit Not.

Die Raffeehäuser füllen sich, elegante Autos sausen vor= über, aber immer noch wandern und wandern die Mädchen mit den kostbaren Toiletten und den verkümmerten Seelen. Im Dunkel der Nacht liegen Hydepark und Greenpark, wir wenden uns zurück, fast müde vom langen Schauen. Alle die vielen Bänke an der Piccadilly-Street sind besetzt, aber nicht von denen, die des Nachts Herrinnen dieser Straße sind, von einer Kategorie anderer typischen Großstadtmenschen. Vier, fünf Frauen schlafen auf einer Bank. Meine Begleiterin weckte die äußerste von ihnen, eine Frau in den mittleren Jahren.

,Warum gehen Sie nicht nach Hause?"

Die langsam Erwachende schaut mit ausdruckslosen Augen auf uns und dann in die dunkle Straße, endlich befinnt fie

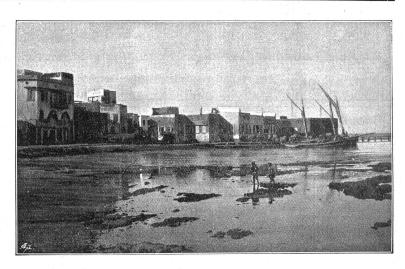
sich auf die Frage.

"Nach Hause? Ins Bett? Ich habe kein Zuhause, kein Bett, schon lange nicht mehr, kaum je gehabt. Sig Pence kostet ein Nachtlager (die Heilsarmee gibt das Bett zu zwei Pence, hat aber um 6—7 Uhr schon alles besetz) und so viel habe ich heute nicht verdient.

# Tripolis.

Lange bevor die europäischen Großstaaten ihre interessierten Blicke nach den nordafrikanischen Ländereien richteten, unterhielten die italienischen Städterepubliken am Mittelmeer, Genua, Pifa, daneben Venedig und Livorno, einen regen Handels= verkehr mit den Städten der nordafrikanischen Küste, ja sie hatten fast in allen größern Orten daselbst eigene Absteigequartiere, in manchen Nie-derlagen, ständige Vertreter und Konsuse. Die mächtigen Korallenlager an der afrikanischen Küste veranlaßten italienische Fischer unaufhörlich, sich an diesen Gestaden unbemerkt einzunisten und die Korallenfischerei zu betreiben. Die italienischen Handelsrepubliken waren denn auch die ersten, welche zunächst mit den eingesessenen Herrschern ber nordafrikanischen Staaten und später mit ben Türken Verträge als Schutzmittel gegen die Seeräuberei abschlossen. Nach ihnen erschienen die Portugiesen, dann die Spanier, Franzosen und

Engländer, verdrängten die Ftaliener von ihren wirtschaft-lichen Beziehungen zu den Städten Nordafrikas und teilten nach und nach das Land unter sich auf. Italien spielte so lange Zeit den Gutmütigen und hernach den Enttäuschten. Aber nachdem Frankreich und England durch Vertrag vom



Der Bafen von Cripolis.

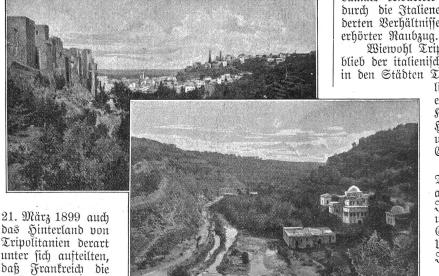
Kanem, England die libysche Büfte, Darfur und das Bahr el Ghasalgebiet erhielt, fühlten sich endlich die Italiener doch etwas beunruhigt. Im Herbst 1901 brachte Italien dann mit Frankreich eine Entente zustande, wonach letzteres Italien nicht hindernd in den Weg treten sollte, falls es sich in Tripolitanien festzusetzen wünsche. Das war vor zehn Jahren; damals erwartete die Welt die Oktupation Tripolitaniens durch die Italiener als selbstwerständlich, heute, unter geän= derten Berhältnissen, erscheint sie ihm zum Teil als ein un=

Wiewohl Tripolis bis heute eine türkische Provinz ist, blieb der italienische Einfluß der letten zehn Jahre besonders in den Städten Tripolis und Benghafi ein starter. Die ita-

lienische Regierung unterhält heute in Tripolis eine Realschule, je eine Elementarschule für Anaben und Mädchen, einen Kindergarten, Handarbeitskurse für Mädchen und Abendunterrichtskurse für Erwachsene, desgleichen Elementarschulen in Choms und Benghafi.

Von den ca. 50,000 Einwohnern von Tripolis, sind zwar nur etwa 5000 Europäer, aber die lettern sind meistens Malteser und Italiener und die italienische Sprache ist unter den Europäern und den europäisch Gebildeten die Handels= und Verkehrssprache. Ueberhaupt beherrschen die Italiener seit Jahren das gesamte geistige Leben in Tripolis.

Die Stadt Tripolis zeigt sich vom Meere aus gesehen, als eine in Fünsecksorm gebaute und seit Jahrhunderten in ihrem Neußern unveränderte Stadt, oder mehr als ein weißer Steinhaufen, wie die meisten Kü-stenstädte Nordafrikas. Trozige, acht Meter



Ansichten von Tripolis.

Sahara und mohammedanischen Rleinstaaten des mitt= lern Sudans: Ba= girmi, Wadai und hohe Festungsmauern und Bastionen, die direkt aus dem Meere aufsteigen, werden von einer Reihe runder, spizer Minarets und im Osten von dem alten spanischen Kastell überragt. Die Straßen sind eng, aber ziemlich reinlich und ohne europäische Anhängsel.

Die Geschichte von Tripolis ist reich und alt, sie reicht bis etwa in das Jahr 800 vor Christi zurück und erzählt von einstiger Größe und von hoher Blüte des Handels und Verkehrs. Aber schon um die Mitte des dritten Jahrhunderts begann sein Rückgang, welchem unter der Türkenherrschaft auch keinen Halt geboten wurde. — Ift Tripolitanien im allgemeinen von der Natur auch weniger begünstigt, als die weftlich von ihm liegenden drei Atlasländer von Kleinafrika, so trägt die Hauptschuld an seinem heutigen Darniederliegen doch die stumpssinnige türkische Verwaltung. Werden die Italiener, was zu erwarten ift, einstige Herren des Landes, so wartet ihrer deshalb hier nach der Waffentat eine große Kulturarbeit: das Land unter zielbewußter Verwaltung wieder zu der Blüte zu bringen, deren es sich unter einstiger griechischer und römischer Kolonisation erfreute.



# Aus Stadt und Land

Die Stadt Bern beabsichtigt, das Jolimontgut am Burgernziel um die Summe von 580,000 Franken zu er= werben.

- Im fernern ist sie im Begriffe, nach den neuen Plänen für einen Ge= meindespital an der Tiefenau= straße zunächst einen Krankenpavillon, einen Absonderungspavillon und ein Deko= nomiegebäude zu erstellen. Der Gemeinde= rat verlangt zu diesem Zwecke von der Gemeinde einen Kredit von 1,200,000 Franken.

## † Prof. Dr. Emil Emmert

wurde im Dezember 1843 in Bern geboren. Er besuchte dort die sogenannte



† Prof. Dr. Emil Emmert.

Realschule und nachher die damalige Kan= tonsschule. Das lette Gymnasialjahr brachte er in Pruntrut zu, wohin damals eine ganze Auswanderung aus dem Berner Symnasium stattfand.

propädeutisches, sowie sein Doktor= und Staatseramen, letteres wie es in den Zeitungen hieß, mit brillantem Erfolg bestanden.

Während der medizinischen . Studien und auch noch nachher war er zwei Jahre lang Affistent an der aphtalmologischen Klinik in Bern.

Vom Frühjahr 1869 bis Januar 1870 war Prof. Emmert auf Reisen. Am Ende des Sommersemesters 1870 habilitierte er sich als Privatdozent der Augenheil= funde an der Universität Bern.

Wegen seines großen Wissens und seiner Gründlichkeit in den Untersuchungen wuchs die Zahl seiner Patienten von Jahr zu Jahr und viele trauern heute um den zu früh Dahingeschiedenen.

In uneigennützigster Beise übte er seinen Beruf aus, sein höchstes Bestreben war zu helsen, ohne Unterschied, ob arm oder reich. So erklärt sich auch, daß er seit vielen Jahren aus eigenen Mitteln eine Poliklinik unterhielt, welche über 10,000 Kranke zählte.

#### † Art.=Major Dr. jur. Walter Knus,

Adjunkt im eidg. Militärdepartement.

Nach langer qualvoller Krankheit verschied am 9. Oktober, erst 40½ Jahre alt, ein Mann, dessen frühes Hinscheiben von allen, die ihn je kennen gelernt, ties betrauert wird: Berr Dr. jur. Walter Knus, Artillerie-Major, Abjunkt im eidgenössischen Militär=Departement.

Geboren im Jahre 1871 im Pfarr= hause zu Veltheim bei Winterthur, siedelte der liebe verstorbene Freund später mit seinen Angehörigen nach Winterthur über, woselbst er die städtischen Schulen und das Gymnasium besuchte. In der Folge studierte er an den Hochschulen Zürich und Leipzig Jurisprudenz. Im Jahre 1896 ließ er sich in Bern als Bundesstadt-Berichterstatter der "Neuen Zürcher Zeitung" nieder, um einige Jahre nachher in die Spar= und Leihkasse Bern bean=

Im Herbst 1886 hat er sodann sein eidgenössische Militärverwaltung einzutreten.

> Diese Betätigung sagte Freund Anus außerordentlich zu. Nebenbei widmete er sich mit ganzer Hingebung und Liebe dem Ausbau des städtischen Kadettenkorps, dem er sowohl als Lehrer wie auch als Präsident der Kadettenkommission vor= stund. Nicht weniger lag ihm auch das freiwillige Schießwesen am Herzen. Als Sekretär und Präsident der Schützenge-sellschaft der Stadt Bern war er stets ein eifriger Förderer desselben.

> Was aber Freund Knus ganz beson= ders auszeichnete, war seine absolut un= wandelbare Liebenswürdigkeit gegenüber Groß und Rlein, Hoch und Niedrig. Möge seiner trauernden Gattin, mit der er ein außerordentlich glückliches Familienleben führte, auch der Gedanke ein Trost sein, daß der Verstorbene all' denen, die ihn



† Dr. jur. Walter Knus, Adjunkt im eidgenössischen Militärdepartement.

je kennen gelernt, nur in freundlichem A. W. Andenken bleiben wird.

Der Verwaltungsrat ber